Das sowjetische Zion

Wie Stalin die «jüdische Frage» zu lösen hoffte

Unter Stalins zahlreichen demiurgischen Projekten darf die Einrichtung einer jüdischen Siedlungszone im Fernen Osten der Sowjetunion als widersprüchliches Kuriosum gelten. Der Plan war von Anfang an zum Scheitern verurteilt: Auf der einen Seite sollte das jüdische Gebiet eine sowjetische Alternative zum Zionismus bieten, auf der anderen Seite förderte die offizielle Ideologie das Absterben aller Religionen – also auch der jüdischen.

Das Verhältnis der Bolschewiki zur sogenannten «jüdischen Frage» war lange Zeit ambivalent: Die Revolutionsführer distanzierten sich zwar klar vom Antisemitismus des späten Zarenreichs, fürchteten aber einen jüdischen Nationalismus, der mit den Zielen der klassenlosen Gesellschaft unvereinbar wäre.

1928 erklärte man den Distrikt Birobidshan an der chinesisch-sowjetischen Grenze zum offiziellen Territorium für jüdische Siedler und hoffte, dass dort die Säkularisierung der Juden kontrolliert vollzogen werden könne. 1934 erhielt Birobidshan den Status eines autonomen jüdischen Gebiets. Der Landstrich war allerdings wenig attraktiv: Die tieferen Bodenschichten lagen im Permafrost, die Vegetationsperiode war kurz, es gab ausgedehnte Sumpfgebiete, Insektenplagen, Überschwemmungen. Auch kulturell war Birobidshan weit von den grösseren russischen Städten abgeschieden. Entsprechend intensiv waren die offiziellen Propagandabemühungen – in den dreissiger Jahren warfen Flugzeuge über Weissrussland und der Ukraine Flugblätter ab, die für eine Übersiedlung nach Birobidshan warben. Allerdings erwies sich der Traum eines sowjetischen Zion schon bald als Illusion: Von den 109 000 Siedlern, die sich bis 1939 in Birobidshan niedergelassen hatten, waren nur gerade 18 000 Juden. Nach dem Zweiten Weltkrieg traf Stalins Antikosmopolitismuskampagne auch Birobidshan in voller Schärfe: Jüdische Intellektuelle wurden verhaftet, man verbot jiddische Kulturaktivitäten, die Synagoge wurde geschlossen.

Formal existiert das jüdische autonome Gebiet bis heute; der Anteil der jüdischen Bevölkerung ist allerdings mittlerweile auf vier Prozent gesunken. Birobidshan kann deshalb nur noch als Symbol für Stalins gescheiterte Politik gegenüber den sowjetischen Juden gelten – der amerikanische Historiker *Robert Weinberg* hat die Geschichte der jüdischen Kolonie mit zahlreichen Bilddokumenten in einem ansprechenden Band aufgearbeitet.

Ulrich M. Schmid

Robert Weinberg: Birobidshan. Stalins vergessenes Zion. Illustrierte Geschichte 1928–1996. Aus dem Amerikanischen von Andrea Marenzeller. Verlag Neue Kritik, Frankfurt am Main 2003. 158 S., Fr. 34.30.

© 1993-2004 Neue Zürcher Zeitung AG